

Reisebericht zur Studienfahrt des Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg nach Kasachstan vom 08.-19.06.2025

Auf der Fahrt vom Flugplatz nach Astana (kasachischer Name für Hauptstadt) werden wir von unserer Reiseleiterin Maral herzlich begrüßt.

Bei der Einfahrt in die Stadt wird uns der Grüngürtel am Stadtrand erklärt. Hier werden Pappeln und Birken angepflanzt, welche dem Schutz vor dem Steppenwind dienen sollen. Die Stadt bricht hier abrupt ab, es sind keine ausufernden Siedlungsränder erkennbar. Auch an Ampelkreuzungen sind kleine Grün-Dreiecke mit jungen Bäumchen zu sehen, während die Stadt ansonsten kaum Parkanlagen und wenig Baumbestand zeigt. Wir fahren in den Sommer hinein, der sich mit hohen Temperaturen auf unserer Reise bemerkbar macht. Er ist kurz, der Frühling beginnt erst Ende April und der Winter ist mit Temperaturen bis minus 30 Grad lang und kalt.

Vom Bus aus sehen wir das Nationalmuseum, die Pyramide des Friedens und der Eintracht, die rundum verglaste Kunstiniversität in Form eines Pferdehufes, umgeben von zahlreichen Wasserfontainen – ein wunderbares Bauwerk, so neu, wie alle anderen auch.

Mit Maral geht es weiter zum Platz der Verteidigung der Heimat, der als Symbol für die Mütter dient, die auf ihre Söhne warten. Sie erzählt, dass die Sportarten Ringen und Boxen favorisiert werden, was dem ständig präsenten Bewusstsein entspringt, Haus, Hof und Heimat verteidigen zu müssen.

Maral lässt uns an ihren eigenen persönlichen Lebensstationen und -erfahrungen teilnehmen, was unsere Eindrücke an Lebendigkeit sehr bereichert. Sie teilt mit, dass im Familienstammbaum bisher grundsätzlich nur die männlichen Familienmitglieder aufgeführt werden, lässt Alben mit Fotos von ihrer Familie herumgehen und andere mit zahlreichen Erläuterungen von traditionellen Gerichten, berühmten Künstlern und traditionellen Instrumenten Kasachstans etc.

Schon auf dieser ersten Stadtführung mit Maral werden die Repressionen der Stalinzeit in Erinnerung gerufen. Die Sowjets haben tausende Pferde der Kasachen verkauft und dafür in Astana Häuser gebaut, die vor allem schnell errichtet werden sollten. Stalin hat viele aus der Sowjetunion hier neu angesiedelt. Auch Land und Gut wurden den Russen gegeben, nachdem man den Kasachen ihr Vieh und damit ihre Existenzgrundlage genommen hat (Zwangssesshaftigkeit), wodurch zwei von drei Kasachen starben. Das Getreide wurde nach Russland transportiert, während die Kasachen zwei große Hungersnöte erleben mussten, in denen eine Million Menschen umkamen. Genau dasselbe Vorgehen fand damals in der Ukraine statt. Die Frauen haben in der Hungersnot ihren gesamten Schmuck gegen Nahrung eingetauscht, weshalb es davon in den Museen heute nichts mehr zu sehen gibt.

Am nächsten Tag kommt die deutsche Botschafterin, Frau Iwersen, zu uns in einen Vortragssaal des Hotels, um uns einen Einblick in die politische und wirtschaftliche Entwicklung und aktuelle Lage des 1992 unabhängig gewordenen Landes und der Stadt Astana zu geben. Zum Abschluss gibt es für uns die Möglichkeit, einige vertiefende Fragen an die Botschafterin zu stellen.

Anschließend besuchen wir die Vereinigung der Deutschen aus Kasachstan "Wiedergeburt" und treffen das Projektteam "Kasachisch-Deutsche Schule". Wir dürfen kurz in einem Unterrichtsraum eine Gruppe von Grundschulern begrüßen, welche u.a. gerade zum Thema Naturkunde deutsche Sätze über den Igel lesen und abschreiben. Es sind überwiegend deutschstämmige Kinder, deren Identität über das Erlernen der Sprache gestärkt werden kann. Doch sind gerne auch weitere Kinder zugelassen, die die deutsche Sprache erlernen möchten.

Von der Leiterin des Hauses, Frau Stein, erfahren wir, dass die Deutschen mit 224000 Menschen die sechststärkste ethnische Gruppe in Kasachstan sind. Kaum einer davon habe Deutsch als Muttersprache, sondern ggf. in der Schule (z.B. Deutsches Gymnasium), dem Goethe-Institut oder an der deutschen Universität erlernt. Die Definition als Deutscher oder Deutsche sei also nicht an die Sprache, sondern daran gebunden, dass Vater oder Mutter deutsch sind. Zur Zeit gebe es landesweit 150 Lehrer für Spracharbeit. Es ist für mich beeindruckend zu sehen, wie unter schwierigen und zähen Bedingungen doch alles dafür getan wird, die deutsche Sprache zu erhalten. Über das Projektteam „Kasachisch-Deutsche Schule“ erfahren wir den aktuellen Stand des neuen Bauvorhabens in der Nähe des neuen Bahnhofs, welches bereits im nächsten Jahr abgeschlossen sein soll. An diesem gymnasialen Schulkomplex sollen die Schüler künftig in 12 Schuljahren die Hochschulberechtigung erwerben können, unter einem Dach mit Kindergarten und Grundschule, angelegt als Ganztagschule und unterrichtet von in Deutschland ausgebildeten Lehrkräften.

Am Nachmittag erleben wir die größte Moschee Zentralasiens in Astana mit ihren herrlichen Mosaiken und Ornamenten. Auf dem Rückweg halten wir an dem zentralen Platz in der Nähe des Nationalmuseums in Astana, von wo aus wir zunächst die Pyramide (als neutrale Form) sehen, welche zum Kongress der Weltnationen errichtet wurde und in deren Spitze hundert Tauben die hundert verschiedenen Völker in Kasachstan symbolisieren. Auf der anderen Seite wird ein Mahnmal für die Opfer der zahlreichen Atomwaffenversuche im Land in Form eines Blattes mit der Sonne Kasachstans auf der Unterseite erkennbar.

Das gemeinsame Abendessen ist stets der krönende Tagesabschluss, in den schönsten Ausstattungen (farbenfrohe Mosaik sogar auf dem WC!) und mit so reich gedeckten langen Tafeln, die Fülle aller kasachischen Spezialitäten mit viel Fleisch und Taschkenttee am Ende.

Der folgende Tag steht ganz im Zeichen des russischen Gulags mit dem Besuch der Gedenkstätte „Alzhir“ (Akmolinsker Lager für Frauen von Heimatverrättern), einem Lager, in dem ab dem 01.01.1938 8000 Frauen aus ganz Sowjetrußland zur Zwangsarbeit zusammengetrieben wurden. Ihre Kinder wurden von ihnen ab dem dritten Lebensjahr getrennt und in einem Kinderlager separiert. Ihre Männer waren schon vorher gefangen und gefoltert worden. Die leidvolle Geschichte der Lagerinsassinnen wurde nur durch versteckte Hilfen der Bewohner des umliegenden Dorfes (mit Namen Malinawka = Himbeere) gemildert, welche um das Lager herum Himbeerbüsche pflanzten, damit die Frauen davon pflücken konnten oder diese mit steinhart gewordenen Stutenkäseballchen bewarfen, zur lebensnotwendigen Aufbesserung der spärlichen Essensrationen. In gleicher Form kann man auch heute

noch den sogenannten „Kurt-Käse“ in Päckchen kaufen. In der großen Markthalle von Astana durften wir ihn probieren. Unsere Gruppe legt zum Gedenken an die Opfer des Gulags, Männer und Frauen, an zwei Statuen auf dem Außengelände Blumensträuße nieder.

Ein Beispiel von wertschätzender Repräsentation ethnischer Kulturen Kasachstans erleben wir am Nachmittag im „Haus der Freundschaft“, mit vielen einzelnen Räumen in bunter Vielfalt der Länder, von Bulgarien und den Tataren über Tatschikistan bis zu Usbekistan u.v.m. Das EG lässt uns sogleich in eine Jurte eintreten, begrüßt mit einem fröhlichen Instrumentalspiel auf einer Dombra (Langhalslaute ohne Bünde) und wunderschönen traditionellen Ausstellungsstücken. Zwei tatarische Sängerinnen stimmen in ihrem Raum im OG ein wunderbares zweistimmiges Lied für uns an. Die steigenden Temperaturen im Raum sind also nicht etwa auf mangelnde Lüftung, sondern die Herzenswärme im Raum zurückzuführen...

Am fünften Tag geht es erstmals von der Stadt in die Steppe, mit einem Tagesausflug in das Falkengebirge. Das angekündigte „kleine Picknick“ entpuppt sich als liebevolle Bewirtung mit warmem traditionellen Gericht, den „Fünffinger-Nudeln“ mit wunderbarem Lammfleisch mit Gemüse, auf einem ruhigen Rastplatz zwischen Kiefern und unter überdachten Sitzbänken, mit schwerem gusseisernen Topf über offenem Feuer und Tee aus einem Samowar. Alles muss wohl wenigstens das letzte Stück zu Fuß hergetragen worden sein. Ein schöner stiller Platz, um abschließend die Landschaft bei einer Tasse auf warmen großen Steinen sitzend zu genießen.

Ein weiteres Beispiel für die große Gastfreundschaft in Kasachstan erleben wir im Dorf Rozhdestvenka, in dem noch einige Deutschstämmige zuhause sind. Hier übernimmt Elsa die Führung durch das Dorf und weiß noch bei jedem Haus zu benennen, welcher Familienname ursprünglich dazu gehört. Sie selbst war 47 Jahre verdiente Melkerin in einer Landwirtschaft mit 4000 Kühen. Im Kulturhaus wird uns u.a. vom Bürgermeister die Geschichte des Dorfes nahe gebracht und von den grundlegenden Veränderungen nach den massiven Auswanderungen der Deutschstämmigen nach Deutschland ab 1994 berichtet. Heute leben hier Kasachen, ca. 100 Deutsche, Kurden, Russen und Tscheschen. Die Kontakte zu den Ausgereisten werden intensiv gepflegt, sogar Klassentreffen über solche Entfernungen organisiert oder online an Geburtstagsfeiern teilgenommen. Nach einer Führung durch das Dorf kommt es zu schönen Begegnungen mit den Bewohnern, einem gemeinsamem Tänzchen vor der Bühne zu Beginn und einem abschließenden Ständchen unserer Reisegruppe mit dem Lied „Die Gedanken sind frei“.

Der nächste Tag bringt uns wieder in eine ganz andere Welt: Wir fliegen nach Almaty (ehemals Alma-Ata) wo wir von unserem neuen russischstämmigen Reiseführer Sergej herzlich begrüßt werden. Schon vom Bus aus fällt auf, dass diese Stadt über eine längere Zeit gewachsen und zudem sehr grün ist, mit alten Bäumen und Parkanlagen, zahlreichen Cafés und Geschäften am Straßenrand. Durchaus ein Wohlgefühl nach tagelanger Steinwüste in Astana. Für mich scheint es eine Art „das Freiburg Kasachstans“ zu sein, mit 2,5 Mill. Einwohnern und 4 Mill. Bäumen nur sehr viel größer. Klimatisch ist es sehr viel milder, liegt an den Bergen auf einer Höhe von

800 m und ist darum auch Wintersportparadies. Der Name (alma = Apfel) verweist auf die ehemals zahlreichen Apfelplantagen, welche leider später den Immobilien zum Opfer fielen. Wir sehen das monumentale Kriegerdenkmal, erleben beeindruckende orthodoxe Kirche mit ihren reichen Mosaiken, mit Gold reich ausgestatteten Gemälden und mehrstimmigen Gesängen.

Über die ursprüngliche Lebensform der Kasachen erfahren wir vieles in dem Freilichtmuseum „Nomad“. Die Jurte wird uns von einer jungen Kasachin lebendig und humorvoll erklärt, alles hat hier einen praktischen Sinn, so dekorativ es auch aussieht mit wunderschönen Stoffen und Farben. Reiterspiele und Adlerflug auf freiem Feld faszinieren uns von dem Können und Traditionen des Volkes, an dem wir durch ein paar Selbstversuche (man komme bitte mit voller und mindestens 50 Kilo schwerer Kriegausrüstung erst einmal aufs Pferd hinauf!) teilhaben dürfen. Herzliche Gastfreundschaft ist auch hier den ganzen Tag spürbar, kasachische Spezialitäten in einer Jurte bilden den Abschluss dieser eindrucksvollen Stunden.

Tags darauf war es in der Deutschen Universität besonders schön, zwei jungen Studentinnen über ihre Erfahrungen in Schulwesen und Studium ins Gespräch zu kommen und zu hören, dass sie beide in Kürze nach Deutschland kommen werden. Dabei war zu bewundern, wie gut sie die deutsche Sprache bereits beherrschten. Die Deutsche Zeitung im Deutschen Haus, welches wir anschließend besuchen, dient vor allem dazu, aktuelle Tagesinformationen sowie die Erfolge einzelner Deutscher oder Veranstaltungen, Firmen etc. mitzuteilen. Die Zeitung ist dabei zweisprachig angelegt (dt/russ.). In den Redaktionsfluren sind sehr interessante Ausstellungsgalerien über die Geschichte der Deutschen in Kasachstan zu erlesen. Unter anderem ein Bild der Eltern unseres deutschen Reiseleiters Edwin Warkentin, welche das Deutsche Theater Kasachstan in Almaty gegründet und jahrelang geleitet haben. So ist Edwin im Theaterleben aufgewachsen und kann am nächsten Tag beim Theaterbesuch mit der Aufführung des Stückes „Wolgakinder“ gemeinsam mit der Autorin und der Intendantin wertvolle Informationen zu dieser Arbeit beisteuern.

Nach viel geistigem Input folgte mit der Fahrt auf den Berg „Medeo“ ein erholsamer Nachmittag in der schönen Berglandschaft. In drei Etappen kann mit der Seilbahn ein Teil erfahren, ein anderer erwandert oder in einem Café die wunderbare Sicht genossen werden.

Der vorletzte Tag begann mit dem Besuch des Goethe-Instituts in Almaty in Form einer sehr interessanten Berichterstattung des Leiters über die Arbeit dort sowie einer intensiven Gesprächs- und Fragerunde zu den aktuellen Entwicklungen, Chancen und Problematiken des Instituts. In diesem Kontext kamen auch politische sowie Genderthemen zur Sprache. Allen genannten Instituten gemein ist der nicht genug zu achtende immense Aufwand, aus voller Überzeugung, mit ganzem Einsatz Vieler und mit Freude die deutsche Sprache im Land zu fördern. Dies ist auch hier spürbar.

Am letzten Reisetag führt ein schöner Ausflug zum Jessik-See, wo wir in kleinen Gruppen spazieren gehen oder von einer Bank aus den Blick auf das türkise Wasser richten. Menschen aller Nationalitäten begegnen sich dort auf schmalen Pfaden um den See herum. Am Eingang reiten ein paar kasachische Jungen auf Pferden, die

Mütter stellen schöne Kleider zum Verkauf aus. Ich treffe eine Großfamilie aus dem Oman und komme mit der jungen Mutter ins Gespräch, welche auch Lehrerin ist.

Der letzte Abend wird auf dem Hausberg von Almaty, dem Kök-Töbe beschlossen, in einem eindrucksvollen, hoch über der Stadt gelegenen Bergrestaurant. Wir sitzen auf offener Terrasse an herrlich gedeckten runden Tischen mit Blick auf das Stadtpanorama und bekommen sogleich eine kunstvolle musikalische Präsentation auf einer Domba und einer Pferdekopfgeige vorgetragen. Mit Humor lässt uns der Musiker einzelne auf den Instrumenten gespielte Tierstimmen und Naturgeräusche erraten, am Ende musizieren Musiker und Musikerin gemeinsam ihre traditionellen Lieder.

Wir bedanken uns für ein so vielfältiges Eintauchen in diesen neuen Kulturraum, der für uns besonders durch die persönlichen und herzlichen Führungen der Reiseleiter und Reiseleiterinnen so lebendig und interessant war. Da es hier um das bewegte Erleben auch der eigenen Volksgruppe ging, waren uns die kompetenten historischen, sozialgeschichtlichen und persönlichen Ausführungen von Edwin besonders wertvoll.

Wie bedeutsam ist diese Arbeit des Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg für die Verständigung der Völker, auf dass wir sie weitertragen in die junge Generation, damit diese durch Kenntnis und Begegnung den Frieden künftig bewahre.

Renate Schalekamp